

Deutsche Wacht

Erk. jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverbindung vierteljährig fl. 1.80, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Anzeigen Expeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redactors täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 78.

Cilli, Sonntag den 28. September 1890.

XV. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. October eröffnen wir ein neues Abonnement auf die „Deutsche Wacht“ und machen hiezu die ergebenste Einladung.

Die geehrten Abonnenten werden dringend ersucht, die Pränumeration ehestens vorzunehmen, damit in der Zusendung des Blattes keine Störung eintrete. Neu eintretende Abonnenten erhalten die vorausgegangenen Abschnitte des Romanes „Ba banque“ gratis nachgeliefert.

Das Abonnement beträgt: für Cilli mit Zustellung monatlich 55 kr., vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—; für Auswärts mit Postverbindung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20.

Inserate

finden bei der stets steigenden Auflage unseres Blattes die weiteste Verbreitung und werden billigt berechnet.

Die Administration der „Deutschen Wacht“.

Cilli, 27. September.

Seit den Landtagswahlen hatten in Kärnten die slavischen Wähler Ruhe gegeben, die Blutthat von Arnoldstein schien sie betäubt zu haben. Auch Pfarrer Einspieler kam erst nach und nach zur Besinnung, denn es währte ziemlich lange, bis er zur eigenen Verteidigung zur Feder zu greifen vermochte, und fast acht Wochen mußten vorübergehen, ehe er es wagte, sich in einem slavischen Vereine wieder öffentlich

Zwei Glückliche.

Es wäre keine schwierige Aufgabe, zu Tolstoj's „Kreuzer = Sonate“ etwa unter dem Titel: „Der Schakwalzer“ mit Benützung des Themas „Nur keusch und rein . . .“ eine Parodie zu liefern, in der Einem ein angenehmer Compagnon auf der Strecke Hamburg-München mit novellistischer, wohlgefeilter Ausführlichkeit seine vernichtenden Ansichten über Liebe und Ehe entwickeln will, bis man in einer Aufwallung gesunder Entrüstung, etwa in der Gegend von Wittenberg, den Mann durch den Schaffner aus dem Coupé bringen läßt. Ich gehe dieser Versuchung aus dem Wege und will nur eine kleine Reiseerinnerung niederschreiben, die überzeugender wirken könnte als die Verwottung, wenn ich nur Etwas von der dichterischen Kraft und der genialen Darstellungsumst des russischen Realisten besäße.

Es war auf der Fahrt nach Marienbad. Ich hatte die „Kreuzer = Sonate“ zu Ende gelesen und mich in die Ecke des Coupés gelehnt, wo ich eingeschlummert war. Als ich die Augen wieder öffnete, sah ich, daß ich inzwischen Reisegefährtin bekommen hatte, einen Herrn und eine Dame. Der Herr, der mir gegenüberlag, schloß ein Buch, in welchem ich das meinige erkannte, und reichte es mir mit einer verbindlichen Handbewegung: „Es war hinabgefallen“, sagte er, „und da erlaubte ich mir . . .“ „O bitte, wenn Sie es lesen wollen?“

zu zeigen. Aber noch ist der Grabhügel, der die Leiche Schoiers birgt, nicht bewachen, und schon treten Anzeichen zutage, welche erkennen lassen, daß die Ruhe nur eine vorübergehende war und daß die Wählerarbeit voraussichtlich mit doppeltem Eifer wieder aufgenommen werden wird.

Der Fall, der uns heute von Kärnten und seiner Hauptstadt sprechen läßt, ist ungemein charakteristisch, und er zeigt, daß die Pervaken überall dieselben sind: in Untersteiermark veranstalten sie in deutschen Städten provocatorische Feste, in Klagenfurt, wo ein Landespräsident seinen Sitz hat, der die Miniertätigkeit der windischen Heher nach Gebühr zu würdigen weiß und Sokolisten = Aufzüge nimmer gestatten würde, stänken sie wenigstens den Magistrat an.

Irgend ein „Slovene“ — vielleicht ein windischer Advocat, der im Interesse seiner Geldtasche das dringende Bedürfnis fühlte, von sich reden zu machen — hatte an die Gemeinde Klagenfurt eine slovenische Eingabe gerichtet. Nachdem Klagenfurt eine durch und durch deutsche Stadt ist, in welcher seit unvordenklichen Zeiten die Angelegenheiten der Gemeinde lediglich in deutscher Sprache behandelt werden, wurde die Eingabe abgewiesen. Gegen diese Abweisung wurde recurriert, und die Landesregierung, welche die Verhältnisse des Landes und der Stadt genau kennt, entschied, daß die Gemeinde Klagenfurt nicht bemüßigt sei, slovenische Eingaben anzunehmen. Das Ministerium dagegen gab dem Recurse Folge und begründete dies damit, daß die slovenische Sprache in Kärnten und in Klagenfurt landesüblich sei.

Diese Begründung ist mit Bezug auf Klagenfurt unzutreffend, denn die Umgangssprache ist dort, wie dies im Gemeinderathe

ausdrücklich festgestellt wurde, ausschließlich die deutsche; ja es gibt in der Hauptstadt Kärntens keinen einzigen eingeborenen Windischen, und die wenigen „Slovenen“, welche sich als solche aufspielen, sind nicht einmal Kärntner, sondern importierte Krainer. Unter diesen Umständen muß man es begreiflich finden, daß der Gemeinderath von Klagenfurt in dem ganzen Vorgange einen Versuch erblickte, den nationalen Frieden im Lande noch weiter zu stören, daß er über die Erledigung des Recurses sein Bedauern aussprach und sich in dem Beschlusse einigte, gegen dieselbe die Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof zu ergreifen. —

Die Pervaken haben es mit heißem Begehren auf deutsche Städte abgesehen, und sie richten ihre lüsternden Blicke ebensowohl auf Klagenfurt und Villach, wie auf Marburg, Pettau, Rann und Cilli. Es muß wohl seine tiefliegenden Ursachen haben, daß die Wenden die Gründung von Städten und Märkten innerhalb des Reiches ihrer Wohnsitze den Deutschen überließen. Wir wollen diese Ursachen heute nicht darlegen. Im Laufe der Zeiten sind die Führer der Wenden zu der Anschauung gelangt, daß ein Volk auch Städte und ein Bürgerthum besitzen müsse, und da wir nicht in Amerika leben und das Gründen neuer Städte bei uns mit einigen Schwierigkeiten verbunden ist, so saßen sie kurzweg den Beschluß, den Deutschen ihre Wohnstätten wegzunehmen. Der Abgeordnete Baron Dumreicher hat es im Reichsrathe in einer höchst interessanten und glänzenden Rede ausführlich besprochen, in welcher Weise sie sich ansetzen und die Arbeit fortführen. Aber die Erfahrungen, welche die Wendenführer insbesondere mit Cilli machen, dieser exponirtesten deutschen Culturstätte, dürfte

vorhin gesprochen, die Aeußerung that: „Nein, so ist es denn doch nicht; — um Gottes Willen, was wäre das für eine Welt, Gott behüt' uns. Wenn man die Fünzig hinter sich hat, da kann man doch auch schon ein Bischen mitreden; glauben Sie den Büchern nicht. Sie sind so viel jünger wie ich — glauben Sie's nicht . . .“

Diese Worte waren mit einer Art eindringlicher Nüchternheit gesprochen und die ehrlichen Augen des alten Herrn, der ungeachtet der äußerlichen Geschmacklosigkeiten einen gebildeten Eindruck machte, ruhten mit väterlichem Ausdruck auf mir. Ich wußte nicht, was ich erwidern sollte; aber ehe ich eine Antwort gefunden, fuhr er fort: „Sie sind noch unverheirathet, nicht wahr? Heirathen Sie nur ganz dreist, es wird Ihnen gut bekommen . . . Sehen Sie uns an. Fünfundzwanzig Jahre verheirathet, Hand in Hand, immer miteinander gegangen, durch dick und dünn, und es ist uns nicht sauer geworden. Ich habe acht Jahre um meine Frau gebient, sie hat gewartet auf mich, und dafür bin ich ihr mein ganzes Leben dankbar; sie hätte ja wohl auch bessere Partien machen können, denn sie war eines der schönsten Mädchen von Magdeburg, und ich war nichts. Na, ich weiß ja heute noch nicht, was sie an mir gefunden hat, aber sie wollte es eben nicht anders. Und so sind wir endlich zusammengekommen und haben uns seither keine Stunde verlassen; sie braucht mich und ich brauche sie, wir können nicht fertig werden ohne einander.“

sie lehren, daß das Verdrängen der Deutschen doch nicht gar so leicht geht, wie sie sich's vorgestellt haben. Man kann unter der Mithilfe einer den Deutschen unfreundlichen Regierung allenfalls einige Beamte für die slavophile Politik gewinnen, man kann einen Gerichtshof mit windischen Advocaten und Notaren garnieren und mit diesen Herren noch einige Duzend Schreiber heranziehen; aber schließlich werden auch der windischen Juristen zu viele, und wenn sie sich nicht gegenseitig verspeisen sollen, so muß der Zug endlich einmal aufhören. Das wäre freilich sehr bequem, sich in die schönen deutschen Städte ruhig hineinsetzen und sich dort bengelhaft breitmachen zu können! Das geht einfach nicht, geht unter dem Ministerium Taaffe nicht und wird sich unter einem deutschen Ministerium noch viel weniger machen lassen. Was aber die Belästigung der Behörden deutscher Städte mit windischen Eingaben anbelangt, so darf der Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes über die Beschwerde der Gemeinde Klagenfurt mit umso größerem Interesse entgegengesehen werden, als es doch gar zu sonderbar wäre, die deutschen Steuerzahler zur Anstellung einer größeren Anzahl von Kräften in den städtischen Ämtern zu verhalten, bloß damit einige windische Schreiber ihren unnötigen Sprachübungen obliegen können.

Kundschau.

[Die Wahlen für den niederösterreichischen Landtag] haben am Donnerstag mit der Gruppe der Landgemeinden begonnen, und das Resultat des ersten Wahltages bedeutet einen Sieg der Antisemiten, welche die Wahlbezirke Hernals, Neunkirchen und Waidhofen a. d. T. erobert haben. Die Clericalen haben die bisher innegehabten Bezirke, d. i. Scheibbs, Waidhofen a. d. Y. und Amstetten, ferner eines der beiden Mandate des Bezirkes St. Pölten behauptet und Korneuburg gewonnen und verfügen nach wie vor über fünf Mandate, während die Zahl der Antisemiten, welche den Wahlbezirk Oberhollabrunn an Josef Schöffel abgeben mußten, der als Deutschliberal gilt, auf zehn angewachsen ist. Die Liberalen besitzen nur noch die Wahlbezirke Hiebing, Bruck a. d. L., Wr.-Neustadt, Oberhollabrunn und ein Mandat des Bezirkes St. Pölten, wo neben dem Clericalen Dr. Scheicher der Liberale Abt Karl gewählt wurde. Fürnkranz und Vergani drangen in Krems durch, Garnhaft wurde in Mistelbach gewählt.

[Dem Statthalter von Dalmatien, FML. v. Blazekovic] wurde

Freilich, sie ist eine gescheidte Frau, eine Pastorstochter; wissen Sie, da sitzt immer ein moralischer Grund im Herzen, der fürs Leben ausreicht, dabei hat sie eine goldene Heiterkeit des Herzens, und wenn ich früher einmal dachte, daß mir der Paffen, den mir der liebe Gott aufgeladen hat, zu schwer wird, da sagte sie: „Komm, laß mich eine Weile tragen“, und da war's wieder gut. Gern muß man sich haben, dann geht's, was auch kommen mag, und wenn man einmal zu weilen Trübsal bläst, da wird unversehens wieder ein heiteres Lied daraus; so war's wenigstens bei uns.“

In diesem Augenblick schlug die Lebensgefährtin des Glücklichen die Augen auf; ihr erster Blick fiel auf ihn. Sie nickte, als wollte sie sagen: „Das hat gut gethan.“ Er war einen Augenblick betroffen, denn er wußte nicht, ob sie nicht am Ende etwas von seinen Herzensergüssen gehört hatte. „Willst Du nicht auch ein wenig?“ . . . frug sie, den Kopf wieder auf die gepolsterte Lehne drückend.

„Nein, Liesel“, antwortete er, ihre Hand klopfend, „wir unterhalten uns, ich und der Herr . . . das heißt, ich rede und der Herr ist so freundlich, mir zuzuhören.“

„Aber, Alex, Du wirst mir doch noch nicht ein geschwägiger Alter werden?“ lächelte die Frau, ohne die Absicht, einen Scherz vor einem Dritten zu producieren.

„Verdiene ich das?“ wendete sich der Gatte mit Humor an mich.

vom Kaiser unter Anerkennung der geleisteten treuen und ausgezeichneten Dienste die aus Gesundheitsrückichten erbetene Enthebung von seinem Posten genehmigt.

[Das Compromiß im böhmischen Großgrundbesitz,] welches die Regierung gegenwärtig anstrebt, ist nichts Anderes, als ein Versuch die gelegentlich der Wiener Verhandlungen bereits gestellte Forderung der deutschen Großgrundbesitzer, in der Curie mindestens 20 Mandate zu erhalten, durchzusetzen. Der conservative Großgrundbesitz hat aber nicht mehr als 17 Sitze und die Sache blieb damals in der Schwebe. Die Regierung jedoch hat die ganze Zeit her darauf hingewirkt, daß die Forderung des deutschen Großgrundbesitzes angenommen werde, da auf eine weitere Verzichtleistung desselben nicht zu rechnen sei. Merkwürdig ist es, wie man sich die Sache jetzt vorstellt. Die Wahl von zwanzig deutschen Großgrundbesitzern soll einen neuen Exodus der Deutschen verhindern, vielleicht gar unmöglich machen! Wenn die Regierung das wirklich glauben sollte, wäre es ein für sie sehr verhängnisvoller Irrthum. Aus geringfügigem Anlaß werden die Deutschen überhaupt niemals einen Schritt thun, der für sie zu den schmerzlichsten politischen Kampfmitteln gehört, denn er bedeutet eine Schädigung des Parlamentarismus, den in Oesterreich die Deutschen geschaffen haben. Es war auch kein Kleines, was den letzten Exodus der Deutschen aus der Prager Landstube veranlaßt hat und wie damals die deutschen Großgrundbesitzer mit den Vertretern der Städte und Landgemeinden gemeinsame Sache gemacht haben, so würden sie es wohl auch in einem künftigen Falle thun, wenn es wieder klar zutage käme, daß von gemeinsamer Arbeit mit den Gegnern der Deutschen nichts zu gewärtigen ist. Immerhin gehört es zu den Zeichen der Zeit, wie sehr die Regierung jetzt darauf bedacht ist, den gerechten Forderungen der Deutschen förderlicher zu sein. Nur kommt diese bessere Einsicht leider etwas sehr spät. — Von anderer Seite liegt über die von den Deutschen im böhmischen Landtag zu beachtende Haltung folgende Äußerung vor: Die Deutschen werden sich in gar keine Verhandlungen oder neuen Propositionen mehr einlassen; sie werden im Landtag auf der votierung der Ausgleichsvorlagen bestehen und wenn diese nicht stattfindet, den Ausgleich als gescheitert erklären. Auf weitere Nachgiebigkeit der Deutschen sei nicht im mindesten zu rechnen. Zu beachten ist der jüngste Artikel der halb-officiösen „Montagsrevue“, welcher erklärt, die nachträglichen Forderungen Dr. Kiegers in seinem Memorandum an die

„Ganz und gar nicht, und wenn gnädige Frau den Inhalt dieses Gesprächs kennen würden . . .“ begann ich, von dem sympathischen Gehaben der einstigen Magdeburger Schönheit angenehm berührt.

Sie legte die Hand wieder in seinen Arm und setzte sich an seiner Seite zurecht. „Habe ja alles gehört, — hab' ich jemals in der Bahn geschlafen? Aber nun schien's mir an der Zeit, mich hineinzuwischen, sonst hättest Du mir noch eine Liebeserklärung gemacht, — die erste, Alex!“

„Ja, wahrhaftig, die habe ich in meinem Glück damals vergessen“, rief der Gatte, „aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben.“

„Ach, Du mein Gott!“ lachte die Frau, „mit unseren grauen Haaren!“

„Nun, ich hielt heute noch um Dich an, Liesel!“ versetzte der alte Herr, und ich bemerkte, wie er dabei mit dem Arm ihre Hand an sich preßte, dann ließ er sie plötzlich los und nachdem er seinen Baletot aufgeklopft hatte, zog er mit einer gewissen Befangenheit seine Briestafche heraus, wir tauschten die Karten aus und es schien ihm nicht unerwünscht, daß ich dabei zufällig einen Blick auf das Innere der Tasche warf, wo von gestickten Blumen umrahmt zwei Photographien eingeklebt waren.

„Unsere Kinder!“ sagte er, offenbar erwartend, daß ich mir die Bilder näher betrachten wolle, eine Erwartung, die ich nicht enttäuschte. Die Photographie links stellte einen kleinen

Regierung seien einfach unannehmbar. Zunächst haben einzig und allein die Ausgleichsbedingungen zu gelten, welche am 14. Januar von der Regierung, dem Adel, den Altösterreichern und den Deutschen unterzeichnet worden sind und woran unverbrüchlich festgehalten werden müsse. Jedes Feilschen sei ausgeschlossen und Einseitigkeiten könnten erst in Erwägung gezogen werden, wenn der Ausgleich perfect ist. „Die Regierung ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Concessionen an die Tschechen zu Ende sein müssen. Das Ministerium hat auch Pflichten gegen die Deutschen.“ Bei solchem Stande der Dinge ist es nicht zu wundern, daß auch Clericalen Zittern und Beben überkommt. Das „Grazer Volksblatt“ sieht das Ministerium bereits „links um“ machen und nennt den Unterrichtsminister v. Gautsch den Todtengräber für die Rechte.

[Oesterreichisch-ungarischer Lloyd.] Dem Auswärtigen Amte sind die Entschliessungen des ungarischen Ministeriums bezüglich der Stellungnahme desselben zur Frage der Auflösung des jetzigen gemeinsamen Verhältnisses des österreichisch-ungarischen Lloyd zugegangen. Die ungarische Regierung hat ihre Geneigtheit ausgesprochen, dem Wunsche der österreichischen Regierung zu entsprechen und in die Umwandlung des österreichisch-ungarischen Lloyd in ein ausschließlich österreichisches Unternehmen zu willigen.

[In militärischen Kreisen Deutschlands] sieht man diesmal mit besonderer Spannung den Manöverberichten entgegen, in denen es sich u. A. um Gutachten über zahlreiche Neueinführungen handeln soll, welche im Verlaufe der Manöver ihre Probe zu bestehen hatten. Betreffen diese Dinge auch zum großen Theil öconomische Einrichtungen, so ist doch andererseits auch die Anwendung des rauchlosen Pulvers noch Gegenstand umfassender Besuche und Erörterungen, so daß diese wichtige Frage noch keineswegs als abgeschlossen anzusehen ist.

[Der erste October in Deutschland.] Die von social-demokratischen Organen vorbereiteten Kundgebungen zur Feier der Aufhebung des Socialistengesetzes haben Besorgnisse vor Ausschreitungen wachgerufen. Wahrscheinlich sind diese Besorgnisse ebenso unnütz, wie jene vor der Mai-Feier dieses Jahres. Inzwischen sind seitens der Behörden für den letzten Tag dieses, und die ersten Tage des kommenden Monats die umfassendsten Vorkehrungen getroffen worden, um jede Ausschreitung zu unter-

Knaben, nur mit dem Hemdchen bekleidet, dar, die andere einen blutjungen preußischen Fähnrich oder Lieutenant.

„Den haben wir verloren!“ sagte der alte Herr, auf das Kind weisend, halblaut, als wolle er von seiner Frau nicht gehört werden: „Sie sehen, daß ich vorhin ein bißchen aufgeschritten habe, wenn ich Ihnen von unserem Glück vorrenommnierte — es hat schon schwere Stunden gegeben . . . Aber der hier, der ist im vorigen Herbst Lieutenant geworden.“

„Ein gutes Bild, nicht wahr?“ merzte sich der mütterliche Stolz hinein.

„Das heißt, jetzt ist er viel männlicher . . .“ fügte der Vater mit einer gewissen Wichtigkeit hinzu.

„Ach, mit dem schrecklichen Bart!“ zürnte die Mutter mit unaufichtigem Abscheu.

„Er steht jetzt in Raumburg“, fuhr der Vater fort, „wir hätten ihn so gerne bei uns —“

„Gott, Alex, hast Du ihm denn geschrieben?“

„Gewiß Liesel, und geschickt habe ich auch!“ erwiderte der Gefragte einschaltend, — dann fuhr er fort: „Ja, wir hätten ihn gern bei uns, denn jetzt sind wir ja eigentlich, wo wir vor 24 Jahren standen: allein, frei und unabhängig — wie Hochzeitsreisende.“

Ich gab ihm die Tasche zurück und mit Bezug auf das Bild des jungen Lieutenants fügte ich hinzu: „Da darf man Sie beglückwünschen.“

brüden. Es ist jedoch kaum anzunehmen, daß die social-demokratische Partei selbst nicht dafür gesorgt haben sollte, den Beweis zu liefern, daß das Socialistengesetz zur Befestigung ordnungsgemäßer Zustände nicht erforderlich sei.

[Die Spannung zwischen Frankreich und Deutschland] hat nach dem „Siecle“ seit dem Rücktritte Bismarck's völlig aufgehört. „Der jetzige Kaiser“, so schreibt das genannte Blatt, „erwartet seinen Ruhm nur von Werken des Friedens. Er wünscht auf das Lebhafteste eine Annäherung an Frankreich. Auf einen Wink von Frankreich, der dieses Land zu einer Verständigung mit Deutschland geneigt zeigte, um gegen Amerika eine Art von Continentalperre einzuführen, würde Deutschland ohne Zögern den Franzosen folgen.“ Die Liebesgeleien der Franzosen mit Rußland scheinen dem „Siecle“ allerdings zu widersprechen; aber es muß zugegeben werden, daß es zur Ausbesserung zwischen Frankreich und Deutschland keinen besseren Weg gäbe, als die Betonung der beiderseits übereinstimmenden wirtschaftlichen Interessen und ihre gemeinsame Verfolgung nach gegenfeitiger Abrede.

[Englischer Hochmuth.] Die „Post“ unterzieht den inselfahnen politischen Vorstellungsreis des Durchschnittsengländers einer scharfen Kritik. Es heißt da: „Der brutale Egoismus des Durchschnittsengländers verlangt, daß Deutschland an der Weichsel das englische Reich in Indien vertheidige, indem es die ganze Kraft Rußlands auf sich zieht, daß es aber an dieser Ehre sich genug sein lasse und nicht etwa auf einen Fleck der Erde seinen Fuß hinsetze, auf den die englische Begehrlichkeit ein Auge geworfen hat. Wo sie den deutschen Fuß mißfällig bemerken, da glauben die Herren Jingos sich zu jeder Grobheit und zu jeder Lüge berechtigt, indem sie gar nicht zweifeln, daß alles vergessen sein werde, wenn England Deutschlands bedarf. Der Hochmuth der Jingos ist aber auf das äußerste geschwollen worden durch die ihnen beigebrachte Einbildung, sie seien die Stütze des Dreibundes. Damit steht es folgendermaßen: England bedarf am Rothen Meer, wo es unter dem Ministerium Gladstone eine so schmachliche Niederlage erlitten, einer Macht, die in bezug auf den Landkrieg besser gerüstet ist. So überläßt es der italienischen Expansion dort einen gewissen Spielraum, wofür erhebliche Gegenstände ausbedungen sein werden. England glaubt, daß Italien so abhängig von ihm sei, daß dem italienischen Expansionsdrang in Afrika jederzeit die nöthigen Schranken gezogen werden können.

„Ja, wir nehmen's an“, nickte der Glückliche, „ein prächtiger Junge, haben an ihm nur Freude erlebt“ —

„Nur Freude, von Klein an“, bestätigte die Mutter, einen zärtlichen Blick auf das Bild werfend, ehe der Gatte die Tasche schloß.

Sie erzählten mir noch Manches aus ihrer glücklichen Gemeinschaft, aus ihrem engen, aber zufriedenen Leben und ich hörte ihnen mit Behagen zu; sie ergänzten sich und der Gatte ließ sich ihre kleinen Berichtigungen lächelnd gefallen, sie hatten ein Schicksal erlebt zusammen, ein Glück und ein Leid.

Als sie Beide schwiegen, frag ich: „Sie reisen auch nach Marienbad?“

„Ja, so im Vorbeigehen, erst wollen wir uns Eger anschauen, wir müssen sparsam sein, und alles mitnehmen, denn wir haben, streng genommen, noch gar wenig gesehen von der Welt. Da heißt's nun nachholen, was mit unseren bescheidenen Mitteln nachzuholen ist...“

„So ein Lieutenant ist kostspielig!“ warf die Gattin dazwischen, man hörte es aber der Klage an, mit wie viel Stolz und Freude diese Opfer gebracht werden.

„Ich habe dreißig Jahre gearbeitet und meine Frau hat's zusammengehalten, jetzt machen wir Feierabend.“

„Das heißt mit dem Arbeiten!“ setzte die Frau scherzhaft berichtigend hinzu.

Er nickte und sah, die Hände ineinander legend, gedankenvoll zum Fenster hinaus, und nach einer Pause sagte er, wie zu sich selber, und

Italien aber erhält durch die englische Zusage — so wenig verbürgt sie sein möge — daß die englische Flotte in einem französischen Kriege seine Küste schützen werde, ein freieres Gefühl gegenüber der gefährlichen Uebermacht Frankreichs, welche durch die Küstenentwicklung Italiens bedingt ist. Dieses italienische Quasi-Protectorat, welches die Engländer sich theuer genug bezahlen lassen, ist die Ursache des neuerlichen Hochmuths, der den Jingos vorpiegelt, daß sie den Dreibund ermöglichen, als dessen Protectoren sie sich nun fühlen.

[Dem Staatssecretär des italienischen Unterrichtsministeriums, Herrn Mariotti,] ist kürzlich Aenliches begegnet, wie dem demissionirten Finanzminister Seismit-Doda, es wurde nämlich in seiner Gegenwart eine irredentistische, sogar dem Andenken Oberdanks geweihte Tischrede gehalten. Da Mariotti gegen diese Rede nicht protestierte, hatte ihm das Schicksal Seismit-Doda's gedroht. Die Sache wurde jedoch, sei es infolge von befriedigenden Darlegungen Mariotti's, sei es, weil man einen unerlichen Eclat vermeiden wollte, wieder vertuscht.

[Der Kampf gegen den Irredentismus in Italien] scheint nicht mehr von der Regierung allein geführt werden zu sollen. Wenigstens haben sich in Mailand und der Romagna, diesen Hauptsitzen des Radicalismus und Socialismus in Italien, gerade aus diesen Kreisen heraus sehr bedeutende Kundgebungen gegen den Irredentismus bemerkbar gemacht. Er sei der schlimmste Feind, er bedeute den Ruin des Arbeiters und des Vaterlandes, denn er müsse zu den schwersten und verhängnisvollsten Kriegen führen. Diese Erkenntnis, die vom Volke selbst kommt, ist sehr viel wert; verbinden sich Regierung und Volk gegen die heillosen Umtriebe des Irredentismus, dann wird demselben bald der Nährboden entzogen und eine Bewegung ihrem Ende zugeführt sein, die thatsächlich sich immer mehr zu einer ersten Verlegenheit der italienischen Regierung, ja als eine Bedrohung des europäischen Friedens auszuwachsen drohte.

[In Serbien] fanden gestern, Freitag, die Wahlen für die Skupstina statt. Das Resultat derselben ist natürlich noch nicht bekannt.

[Der schweizerische Nationalrath und der Ständerath] sind am Montag in Bern zusammengetreten. In seiner Vorsthaft beauftragt der Bundesrath die Genehmigung der in Tessin getroffenen Maßnahmen, sowie die Ermächtigung, dieselben vorläufig auf-

ernsthafter als der Ton der bisherigen Unterhaltung war: „Und so wollen wir's noch ein paar Jahre halten, wenn wir gesund bleiben, dann wollen wir still und zufrieden zusehen, wie es dämmert, und mit Ruhe die Nacht erwarten...“

Dabei erhob er sich und er wandte sich ab, um nach den Gepäckstücken oben im Reg zu sehen. Es war auch schon Zeit daran zu denken, in Eger wollten sie ja aussteigen.

Wir nahmen herzlichen Abschied. Der Gatte ordnete alles fürsorglich an, wie sie ihr Handgepäck und die Kleinigkeiten unter sich theilen wollten, und er that zuletzt doch, wie sie es vorschlug. Als der Zug sich der Station näherte, ermahnten sie sich gegenseitig zur Vorsicht, sie hätten sich am Liebsten gegenseitig aus dem Coupé gehoben. Sie winkten noch ein paarmal zurück und dann schritten sie Arm in Arm über den Perron.

Ich war allein im Coupé. Draußen war es finster geworden und der Zug setzte sich wieder in Bewegung. Ich sah die beiden Glücklichen noch immer mir gegenüber sitzen, so Hand in Hand seit fast einem Menschenalter, sie waren um einander zu beneiden. Als dann mein Blick zufällig das gelbe Buch traf, das noch immer neben mir lag, ergriff ich es und schleuderte es im weiten Bogen in die Finsternis hinaus.

Paul von Schönthan.
(N. P. Z.)

recht zu erhalten, wenn nöthig, den Bestand der Truppen zu vermehren und die Anstrengungen fortzusetzen, um den Canton möglichst bald in einen verfassungsmäßigen Zustand zurückzuführen, welcher die Gewähr für die Aufrechterhaltung des Friedens und der öffentlichen Ordnung bietet. Bis jetzt stehen im Tessin die Dinge schlimm genug, und es unterliegt keinem Zweifel, daß nur die Anwesenheit eidgenössischer Truppen blutige Kämpfe verhindert. Beide Parteien, Ultramontane und Liberale, sind mit Waffen versehen und die gegenseitige Erbitterung hat bisher noch keiner Nachgiebigkeit Platz gemacht. Hoffentlich wird die vom Bundesrath beschlossene Berufung einer Conferenz von Vertrauensmännern beider Parteien zu einem Ausgleich führen. — Der Nationalrath hat einen Antrag auf Einführung des Banknotenmonopols zu Gunsten des Bundes und auf Errichtung einer Landesbank im Princip angenommen.

[Der Antislaverei-Congress] in Paris hat elf Resolutionen angenommen, deren hauptsächlichste folgende sind: Die Antislaverei-Sache wird in nationale Comitees eingetheilt, deren Organisation und Thätigkeit unabhängig von einander sind. Der Congress zählt vor Allem auf friedliche Mittel, hauptsächlich auf die moralische Thätigkeit der Missionäre. Die nationalen Comitees werden sich bemühen, die private Hingebung und freiwillige Hülfeleistung unter den bei der Conferenz in Brüssel bekannt gegebenen Bedingungen wachzurufen. Der Congress drückt den vom Papste gebilligten Wunsch einer jährlichen Collette für das Werk der Antislaverei aus. Der Congress macht die mohamedanischen Mächte auf die Gefahren aufmerksam, welche durch die Ausbreitung gewisser mohamedanischen Secten für die Civilisation und die Freiheit der Schwarzen entstehen, und spricht den Wunsch aus, von den nach Afrika entsandten Missionären keine Rolle zu erheben.

[Die Gemeindevahlen in Bulgarien] haben, wie die Wahlen für die Sobranje, durchaus Anhänger der Regierung geliefert und sind ebenfalls in schönster Ordnung verlaufen.

[Deutsch-türkischer Handelsvertrag.] Die „Köln. Ztg.“ veröffentlicht den neuen deutsch-türkischen Handelsvertrag im Auszug, aus dem hervorgeht, daß die Türkei sich für alle durch den Conventional-Tarif umfaßten Artikel gebunden habe, Deutschland jedoch nicht. Der Vertrag ist, wie bekannt, auf 21 Jahre abgeschlossen und tritt am 1. März in Wirksamkeit.

Versprechen auf der Bühne.

Von Albert Weis.

Welch' heilsame Einrichtung auf unseren Bühnen ist doch die des Souffleurs! Was würde aus den Schauspielern werden, wenn nicht ein männliches oder weibliches Individuum im Rasten unten ihnen jedes Wort zuflüsterte — zumal wenn der unglückliche Mime nicht gut memoriert hat oder an Gedächtnisschwäche leidet! Geschweige denn bei den beklagenswerthen Anfängern, welche am Lampenfieber laborieren und sich unsterblich blamieren würden, wenn der Souffleur oder die Souffleuse ihnen nicht die rettende Hand böte! Für den Bühnenkünstler dient nicht das Wort des Dichters: „Unser Segen kommt von oben“, nein — für ihn kommt der Segen von unten; und wenn man sieht, wie ängstlich mancher Schauspieler mit der Redemaschine da unten liebäugelt, erfasst Einen manchmal der Menschheit ganzer Jammer.

Aber auch trefflich memorierende und über ein gutes Gedächtnis verfügende Schauspieler und Schauspielerinnen versprechen sich zuweilen auf der Bühne, und so kommen manchmal die tollsten Verwechslungen vor.

Solche Versprechen könnte man mit dem Druckfehler vergleichen, die bei aller Vorsicht des Setzers und Correctors wiederkehren und heillose Verwirrung anrichten.

Mögen hier einige solcher Versprechen als Curiosa mitgetheilt werden:

Ein angehender Schauspieler, der bisher

[Die Sklavenfrage in Ostafrika.] Die von englischer Seite aufgestellte Behauptung, ein Beamter der deutschen Reichsregierung habe in Bagamoyo den Sklavenhandel freigegeben, hat sich als irrtümlich erwiesen. Thatsache ist nur, daß die deutsche Regierung von der Einführung des letzten Sklaverei-Erlasses des Sultans von Zanzibar, der unterdes schon wieder modifiziert worden ist, vorläufig Abstand genommen hat, eines Erlasses, welcher jede Veräußerung eines Sklaven, auch den Verkauf durch eine Privatperson an eine andere, verbot, während natürlich der gewerbsmäßige Sklavenhandel völlig untersagt ist und mit allen Mitteln bekämpft wird. Mit einem Wort, die Deutschen stellen gemäßigte Forderungen, die vielleicht nicht so schön klingen wie die des Sultans von Zanzibar, die aber den Vorzug haben, wirklich durchgeführt werden zu können. Das ist ganz im Einklang mit der Haltung aller maßvollen Colonialpolitiker, welche von vornherein eine sofortige völlige Abschaffung der Sklaverei (wohl zu unterscheiden vom Sklavenhandel) für unmöglich erklärt haben. Sogar der Cardinal Lavignerie hat gegen das einstweilige Fortbestehen der sogenannten Haus-sklaverei nichts einzuwenden.

Locales und Provinciales.

Gilli, 25. September.

[Personalnachrichten.] Der Kaiser hat dem Landes-Ärztarzte von Steiermark, Dr. Albert Schindler, in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienstleistung auf den Gebieten des Veterinärwesens und der Viehzucht das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens verliehen. — Der Evidenzhaltungs-Geometer erster Classe, Wenzel Lehmann, wurde über eigenes Ansuchen von Liezen nach Leibnitz versetzt; der Evidenzhaltungs-Geometer zweiter Classe, Hugo Ellmrich, in Deutsch-Landsberg wurde zum Evidenzhaltungs-Geometer erster Classe für Liezen, und der Evidenzhaltungs-Geometer zweiter Classe für Deutsch-Landsberg ernannt.

[Das Gillier Stadtmütze] wird seit dem mißglückten Sokolfest von slavischer Seite des Oesteren mit anonymen Correspondenzen bedacht, welche den Absendern derselben wahrhaftig zur Ehre gereichen. Vorgestern kam gar aus Prag eine Correspondenzkarte, auf welcher zunächst unsere Sicherheitswache, dann aber die Deutschen im Allgemeinen in unsäglichster Weise beschimpft werden, und zum Schlusse wird der fromme Wunsch ausgesprochen, daß es zwischen den Slaven und den Deutschen (es folgen hier Schimpfworte, wie sie nur unter Gassenjungen gebräuchlich sind,) doch endlich zur Abrechnung kommen möge. Das Fehlschlagen der Demonstration, welche mit dem Sokolfest

nur stumme Rollen gespielt hatte, machte in einer Vorstellung der „Räuber“ den Ragmann. Bei der Stelle, wo er zu Moor sagen sollte: „Komm, wir wollen uns in den böhmischen Wäldern niederlassen und dort eine Räuberbande errichten“, fuhr ihn Moor hart an mit den Worten: „Kerl, welcher blies Dir das Wort ein?“ u. s. w.; der Schauspieler, ganz erschrocken, deutete auf den Souffleur: „Der da unten!“

Eine Schauspielerin hatte in ihrer Rolle zu sagen: „Gott im Himmel, gib mir Kraft zum Tragen!“ In ihrem Pathos und feierlichen Ausdruck versprach sie sich aber und sagte: „Gott im Himmel, gib mir Tafft zum Tragen!“

Eine angehende Schauspielerin blieb stecken; wüthend darüber rief der Director aus den Coulissen: „Extemporieren Sie einige Worte und gehen Sie ab!“ Mit einem Knix wandte sich die Gans an das Publicum und rief: „Ich extemporiere einige Worte und gehe ab.“

Ein englischer Schauspieler Namens Bland, der es nicht weiter gebracht hatte als zum Ueberbringer kurzer Meldungen, stieß gleichwohl auch hiermit in neuen Stücken sehr oft an. Einst hatte er die Worte zu sagen: „Mein Lord, der Graf Bellini ist entflohen.“ Statt

beabsichtigt war, schien in der ganzen Slavenwelt furchtbaren Kummer erzeugt zu haben.

[Eine Sannbäder-Nachaison] wurde am letzten Montag eröffnet. Das Wasser hat an den herrlichen Tagen, mit welchen der Herbst ins Land kam, eine Temperatur bis über 16 Grad erreicht, und es ist deshalb kein Wunder, daß es an den Nachmittagen im Herrenbade manchmal recht lebhaft zugeht.

[Besichtigungswechsel.] Herr Pratter junior hat, wie wir hören, das Plevischaf'sche Haus auf dem Kaiser Josef-Platz käuflich an sich gebracht.

[Trabwettfahren.] Das Programm des am 5. d. nachmittags 2 Uhr auf dem Rennplatz zu Sachsenfeld abzuhaltenden Trabwettfahrens lautet:

A) Eröffnungsfahren; Staatspreise; einspännig; einmal die Bahn = 1 Kilometer. Für Stuten und Hengste des V. Zuchtgebietes (Sannthaler Schlag). Alter nicht über 4 Jahre. Abstammung muß nachgewiesen werden. Einsatz 1 Gulden; ganz Neugeld. 5 Meldungen oder kein Rennen. I. Preis 50 Gulden, II. Preis 30 Gulden, III. Preis 20 Gulden, IV. Preis 10 Gulden und je eine Fahne.

B) Zuchtfahren; Staatspreise; einspännig; zweimal die Bahn = 2 Kilometer. Für Stuten und lizenzierte Hengste des V. Zuchtgebietes (Sannthaler Schlag). Bei Stuten muß der Nachweis der Abstammung und daß sie innerhalb der letzten zwei Jahre zur Zucht verwendet wurden, geliefert werden. Einsatz 1 Gulden; ganz Neugeld. 5 Meldungen oder kein Rennen. I. Preis 60 Gulden, II. Preis 30 Gulden, III. Preis 20 Gulden, IV. Preis 10 Gulden und je eine Fahne.

C) Vereinsfahren; Vereinspreise; einspännig; zweimal die Bahn = 2 Kilometer. Für Pferde aller Länder und unbeschränkter Alters. Einsatz drei Gulden; ganz Neugeld. 6 Meldungen oder kein Rennen. I. Preis 40 Gulden, II. Preis 30 Gulden, III. Preis 20 Gulden, IV. Preis 10 Gulden und je eine Fahne.

Als Renngehege gelten die des Wiener Trabrennvereines. Anmeldungen müssen längstens bis 4. October l. J. bei Herrn Franz Koblek in Sachsenfeld gemacht werden und sind dieselben nur dann gültig, wenn auch gleichzeitig der Einsatz erlegt wurde. Die Pferde müssen bei der Anmeldung genau beschrieben und benannt werden und von den Eigentümern am Renntage vormittags 10 Uhr der Commission im Markte Sachsenfeld vorgeführt werden, wobei auch die Auslosung und die Vertheilung der Bänder vorgenommen wird. Allfällige Anfragen sind an das Secretariat des Vereines zu richten. Tribünen-Karten können bis 5. October mittags bei Herrn Josef Schirza in Sachsenfeld, nachmittags aber auf dem Rennplatz selbst bei der Casse gelöst werden.

[Aus Lichtenwald] berichtet man uns: „Es war in der That ein „gemischter

beffen rief er, auf die Bühne stürzend: „Mein Lord, der Graf Bellini ist gefangen worden.“ „Nicht doch!“ rief der Souffleur. „Nicht doch!“ fügte Bland hinzu, „er ist enthauptet worden!“ „Entflohen, entflohen!“ rief der Souffleur. „Und so ist er entflohen!“ schloß Bland seine Meldung.

Man muß es freilich manchen Künstlern zum Ruhme anrechnen, daß sie so viel Geistesgegenwart besitzen, daß sie oft durch einen Einfall oder eine glückliche Improvisation manches Stück vom Untergang retten. Es werden in dieser Beziehung die drolligsten Anekdoten erzählt, von denen ich nur die nachstehende mittheilen möchte:

Das italienische Theater in Paris, an welchem einst der Schauspieler Carlin engagiert war, fand man bei einem Anlaß von Zuschauern fast gänzlich leer. Im Verlauf der Vorstellung hat Colombine dem Harlekin, dessen Rolle Carlin darstellte, etwas in's Ohr zu flüstern. Carlin sagte aber: „Sprich laut, Colombine, es hört uns ja doch niemand.“

Ein Schauspieler wurde einst auf der Bühne in einem Stück von seinem Collegen, der zugleich sein Director war, gefragt, welche Rolle ihm die liebste sei: „Die Geldrolle!“ antwortete ohne Zögern der Gefragte.

„Ghor“, der vergangenen Sonntag hier seine herzbezwingenden Weisen zum Besten gab: Einige Markjungfrauen, mehrere wendische Commis, ein Paar Unterlehrer und einige recht gelungene Theologen in sadenscheinigen Gewändern. Ueber letztere soll der Herr Pfarrer sehr erboht sein. Was haben denn auch Theologen bei dergleichen Gelagen zu thun! Am Ende verführen sie gar die Mädchen zum Tanz. Das Haus des Herrn Simončić schmückte eine schwarz-gelbe und eine etwas kurze weiß-blau-rote Fahne. Letztere muß die Wäscheanstalt schon lange nicht gesehen haben, denn sie paßt ausgezeichnet zum schmutzigen Marktplatz, der zuzeiten nicht nur einer Kothlache gleicht, sondern soviel des Unraths liefert, daß man darin ganz gut stecken bleiben könnte. In den ersten Morgenstunden begannen die Ständchen. Unbekümmert um die Nachtruhe zogen die Herren Commis von Jungfrau zu Jungfrau und schickten ihre Schmachtlieder unter den Fensterläden der Verehrten mit nie gehörtem Ausdruck hinaus in die übelriechende Morgenluft. Ob die erwähnten Fräulein von diesen gurgelnden Modulationen sehr erbaut waren? Ich glaube, kaum. Aber wo war denn der Nachtwächter; am Ende gar bei einer gemüthlichen Mariage!“

[Zum Bezirks-Schulinspector für den Stadtschulbezirk Marburg] wurde der Professor an der dortigen Realschule, Herr Karl Neubauer, ernannt.

[Steirischer Sängerbund.] In der am letzten Sonntag in Graz stattgehabten Sitzung des Ausschusses brachte, wie uns von dort geschrieben wird, der Obmann-Stellvertreter, Herr R. v. Schmeidel, das in der R. Fr. Pr. unter der Ueberschrift „Nach dem Sängerfeste“ erschienene Feuilleton in der markantesten Stellen zur Verlesung und beantragte, daß der Bund gegen das Vorgehen des genannten Blattes, welches durch den Abdruck des Aufsatzes den deutschen Sang entwürdigt habe, Stellung nehme. Von Herrn Dr. Schurbi wurde der Antrag lebhaft unterstützt und dahin erweitert, daß das weitere Vorgehen dem Ausschusse des Allgemeinen deutschen Sängerbundes überlassen werde. Schriftführer Ortner stellte den Zusatzantrag, es sei ein Exposé auszuarbeiten und an sämtliche Sängerbünde des Deutschen Bundes, welche das vierte Allgemeine deutsche Sängerbundesfest besuchten, zu versenden, um in dieser Richtung gemeinsam derartigen unwürdigen Anwürfen zu begegnen. Schließlich wurden nach lebhafter Debatte, welche die Mißstimmung des Ausschusses über die Auslassungen der „R. Fr. Pr.“ deutlich zum Ausdruck brachte, alle diese Anträge einstimmig angenommen und der Obmann-Stellvertreter mit der Verfassung des Exposés betraut.

[Die Landes-Obstaustellung] wird morgen um 10 Uhr vormittags in Graz

Als sich ein schlechter Schauspieler als „Hugo“ in Müllner's „Schuld“ versprach, schrie das Publicum: „Bravo! da capo!“ Er sprang auf, machte sein Compliment und brachte sich noch einmal um.

Im Kartheater zu Wien wurde die Posse „Judith und Holofernes“ gegeben. Während der Vorstellung lief ein kleiner Hund, der sich hinter die Coulissen geschlichen, auf die Scene und stellte sich gerade vor Holofernes hin, indem er mit dem Schwanz wedelte. Nestron, der diese Rolle gab, bemerkte kaum den ungeladenen Gast, als er schon rief: „Was will dieser Affyrer hier!“ Das Publicum brach in ein Gelächter aus, und der junge Affyrer entfloß mit gesenktem Schwanz.

Zu Heilbronn wurde von einer wandernden Gesellschaft Babo's Trauerspiel: „Otto von Wittelsbach“ verarbeitet. Der Held des Stückes lag bereits verblichen da, als ihm ein herzliches Niesen ankam. Rasch sprach der Todte: „Wer will Dir in der Hölle danken!“

So entsteht manchmal ein Schauspiel im Schauspiel, und ein guter oder lächerlicher Einfall ist bald das Glück, bald der Ruin eines Stückes.

öffnen. An der Ausstellung theilnehmen sich nahezu 600 Obstzüchter des Landes.

[Theilung des Landes-Schulinspectorates für Krain.] Die „N. fr. P.“ berichtet aus Laibach, 22. d.: „Um einerseits den nun ganz aus slovenischen Parteigängern zusammengesetzten Landes-Schulrath für Krain um ein Mitglied zu vermehren, andererseits den kürzlich zum Landes-Schulinspector ernannten slovenischen Gymnasial-Director Dr. Schuman zu entlasten, planen die Pervaken und ihr Anhang allen Ernstes eine Theilung des Schulinspectorats in der Weise, daß Schuman nur die Mittelschulen des Landes zur Beaufsichtigung zugewiesen bekäme, sämtliche Volksschulen dagegen einem neu zu ernennenden zweiten Landes-Schulinspector anvertraut würden. Hätte man für diesen neu zu creirenden Posten einen deutschen oder auch nur einen etwas deutschfreundlichen Fachmann aussersehen, so wären selbstverständlich die slovenischen Politiker die Ersten, welche eine Theilung des jetzigen Landes-Schulinspectorats in allen erdenklichen Tonarten verurtheilen würden; da jedoch diese Stelle einem Fanatiker zugeschanzt werden soll, sind die Pervaken und die meisten slovenischen Abgeordneten für diese Feuerung ganz Feuer und Flamme. Auch eine andere, soeben zur Austragung gelangte nationale Angelegenheit macht gegenwärtig viel von sich reden. Kürzlich wurde nämlich ein seit Jahr und Tag dem hiesigen Staatsgymnasium zur Dienstleistung zugetheilter Lehrer des aufgelassenen Krainburger Unter-Gymnasiums zum Gymnasial-Lehrer in Rudolphswerth ernannt. Da man nun einen slovenischen Bruder nicht gern nach Unterkrain ziehen sah, wo der Slovenismus ohnehin mehr als genügend Stützen hat, so steckte man sich hinter einzelne Mitglieder der Landwirtschafts-Gesellschaft und stellte den für Rudolphswerth bestimmten Schulmann als eine Autorität in Fischzucht-Angelegenheiten hin, welche der Laibacher Gegend und Ober-Krain im Interesse der Fischzucht nicht entzogen werden dürfe. Welch höhere Einflüsse sich noch geltend machen, können wir nur vermuthen, genug, die Ernennung des ultraslovenischen Parteigängers zum Gymnasial-Lehrer von Rudolphswerth wurde soeben rückgängig gemacht und der in seiner nationalen Ruhe Gestörte wieder am hiesigen Staatsgymnasium belassen. Wir werden sehen, welchen glänzenden Aufschwung nunmehr die Fischzucht in Krain nimmt.“

[Glocknerbahn.] Aus Zell am See wird geschrieben: Heute den 19. d. M. morgens hat sich Director Schroeder, der Vertreter der bekannten Berliner Bauunternehmung Sönderup & Co., welche die Achenfer- und Gaisberg-Bahn erbaute, behufs Vornahme der nöthigen Studien zur Erbauung der Glocknerbahn in Begleitung mehrerer Ingenieure in das Ferleithal und zum Glocknerhaus begeben.

[Ein Bubensitt.] Unter dieser Spitzmarke berichteten wir in der letzten Nummer von einem Vorfall, der sich vor dem Gasthof „zur Krone“ zutrug. Windische Studierende störten spät am Abend die harmlose Unterhaltung deutscher Turner dadurch, daß sie sich vor dem Gasthof zusammenrotteten und das Kampflied „V boj, v boj“ brüllten. Wie man uns mittheilt, ist es der Leitung der Lehranstalt, welcher die kampflustigen Jünglinge angehören, nicht gelungen, dieselben ausfindig zu machen, und mußte sie sich mit allgemeinen Ermahnungen begnügen. Im Publikum aber werden die Namen mehrerer Studirenden, die an der Affaire theilhaftig waren, mit großer Bestimmtheit genannt.

Gerichtssaal.

Die fünfte Schwurgerichtsperiode

beginnt bei dem Kreisgerichte Cilli, wie wir bereits meldeten, am 29. d. Mts. Das Repertoire der Verhandlungen wurde wie folgt festgestellt: Montag, 29. d. Mts.: Vorsitzender Herr LGR. Levizhnik; Angeklagte Andreas Merinif wegen Todtschlages, und Georg Binder wegen Münzverfälschung.

Dienstag, 30. d. Mts.: Vors. Herr LGR. Rattel, Angekl. Gregor Krobaty und Franz Solina, beide wegen Todtschlages. Mittwoch, 1. October: Vors. Herr LGR. Reitter, Angekl. Theresia Voith wegen Diebstahls. Donnerstag, 2. Oct.: Vors. Herr LGR. Levizhnik, Angekl. Johann Mühm wegen Mordes. Freitag, 3. Oct.: Vors. Herr LGR. Rattel, Angekl. Jacob Mihelich und zwei Genossen wegen Brandlegung. Samstag, 4. Oct.: Vors. Herr LGR. Levizhnik, Angekl. Jacob Slana und drei Genossen wegen Betruges.

Cilli, 25. September. [Auseferech.] Vor dem städt. bel. Bezirksgerichte fand heute die Strafverhandlung über den Erceß statt, der sich in der Nacht vom 1. auf den 2. Juli d. J. im Café Central zugetragen. Im Laufe der Verhandlung ergab sich folgender Sachverhalt: Nach einem lustigen Abend saßen deutsche Turner im genannten Caféhaus und besprachen das Ergebnis der letzten Landtagswahl. Da kamen zwei Herren, die slovenischen Rechtspraktikanten Dr. Kraut und Glaser, in das Locale, und sie sprachen mit auffallend lauter Stimme windisch. Es entspann sich infolge dessen zwischen ihnen und den deutschen Gästen ein Wortwechsel, in dessen Verlauf die beiden Slovenen allerlei höhnische Bemerkungen über die Landtagswahl und die deutsche Cultur im Allgemeinen machten und, als man sich auf deutscher Seite dies nicht gefallen ließ, die Turner als „Ellenritter“ bezeichneten. Ueber diese Beleidigung entstand ein Kaufhandel, in welchem zwei Turner einige schwere Verletzungen erlitten, während Dr. Kraut und Glaser verschiedene Beulen und Hautabschürfungen davontrugen, und als dann die Polizei einschritt, fühlten sich die beiden Herren Slovenen veranlaßt, die Unparteilichkeit derselben und des Cillier Magistrates überhaupt in Zweifel zu ziehen. Bei der Verhandlung legten die deutschen Turner ein umfassendes Geständnis ab, die beiden rechtskundigen Reserveofficiere dagegen verlegten sich auf's Leugnen. Der Vertheidiger der Turner, Herr Dr. Schurbel, hatte insofern leichtes Spiel, als er nur den zugegebenen wahren Sachverhalt in seiner Stellung zu § 411 St. G. zu beleuchten hatte. Der gegnerische Vertreter, Herr Dr. Sarnec, wußte jedoch in sein holpriges Plaidoyer so manchen schönen Gemeinplatz einzuflechten; als werthvollsten heben wir hervor, „daß man nicht weiter als bis in die Ede gehen könne“, was große Heiterkeit hervorrief. Im Uebrigen beklagte Dr. Sarnec in vielleicht von Gewissenbissen verdufteten Worten die Volksverheerung. Das Urtheil des Einzelrichters, Herrn LGR. Emminger, lautete für Dr. Kraut auf 25 fl. oder 3 Tage Arrest und für die übrigen drei Angeklagten auf 20 fl. oder 2 Tage Arrest. Beide Theile meldeten die Berufung an — die deutschen Turner gegen das Strafausmaß.

— 27. September. [Verletzung des Gesetzes über das Versammlungsrecht.] Gestern fand beim Bezirksgerichte die Strafverhandlung gegen den Starosta des „Celjski sokol“ wegen Uebertretung des § 19 des Gesetzes über das Versammlungsrecht statt. Herr Dr. Brečko war nämlich nach diesem Paragraphen für alle Uebertretungen der für das am 7. und 8. in Cilli stattgehabte Sokolfest ergangenen Verbote verantwortlich, und zu diesen Uebertretungen gehörte auch jene, welche den provocatorischen Charakter des Sokol-„Festes“ auf die Spitze trieb: der Einzug eines mit slovenischen Abzeichen versehenen Banderums in die Stadt gelegentlich des Auszuges der Sokolisten nach Sachsenfeld. Wir glauben, daß gerade diese heherische Pompentwicklung die Ausschreitungen in der Nacht vom 8. auf den 9. l. M. in erster Linie verschuldet habe. Den gegnerischen Einwand, es sei dies kein Aufzug gewesen, widerlegte der staatsanwaltschaftliche Functionär treffend und erfolgreich mit dem Hinweis auf die Berichte des „Slov. Nar.“, welcher diesen Aufzug sehr eingehend geschildert hatte. Herr Dr. Brečko wurde zu 20 fl. verurtheilt, und so hat er denn, weshalb wir ihn herzlich bedauern, nach den vielen Mühen und Plagen des Festes und nach der großen Heiserkeit die er sich damals zugezogen, als Folge des „Festes“ und zur Erleichterung eines angenehmen Angebens auch noch die obige Geldstrafe zu leisten. Herr Dr.

Brečko hat übrigens gegen das Urtheil die Berufung eingebracht.

Buntes.

[Die Kaiserin] hat gestern Algier erreicht.

[Erzherzog Franz Ferdinand d'Este] ist am 19. d. in Stockholm eingetroffen.

[Das Torpedo-Rammschiff „Kaiserin Elisabeth“] gieng am Donnerstag in Pola in Gegenwart der Erzherzogin Marie Valerie, welche als Taufpatin fungierte, und ihres Gemales glücklich vom Stapel.

[König Albert von Sachsen] trifft am nächsten Mittwoch zur selben Stunde, zu welcher Kaiser Wilhelm auf dem Nordbahnhofe anlangt, auf dem Nordwestbahnhofe in Wien ein und wird von Erzherzog Karl Ludwig empfangen.

[König Carol von Rumänien] und derrumänische Thronfolger sind am Donnerstag auf der Durchreise von Sigmaringen nach Sinaia in Wien angekommen. Gestern haben die Reisenden Wien wieder verlassen.

[Todfall.] Der Universitätsprofessor Lorenz v. Stein, der auch in Untersteiermark als Industrieller und als Gründer des Bades Tüffer bekannt geworden, ist vorgestern in seinem 76. Lebensjahre zu Wien gestorben.

[Deutscher Schulverein.] In der Ausschusssitzung am 23. d. Mts. wurde mit pietätvoller Dankbarkeit Kenntnis genommen von der Erbsenehung seitens des in Weidhofen a. d. Ybbs verstorbenen Fräuleins Magdalena von Ohmayer, wodurch dem Vereine ein Vermögen von beiläufig 18.000 fl. zufließt, und mit der Durchführung dieser Angelegenheit Dr. Theodor Freiherr von Plenker betraut. Den Ortsgruppen in Hatba und Görkau, ferner beiden Ortsgruppen in Marburg (Kirmes- und Sonnenwendfest) wurde für Festertragnisse der Dank ausgesprochen und der Bericht über Errichtung einer öffentlichen, reindeutschen Schule in Markt Tüffer, sowie über die nunmehr ermöglichte Inangriffnahme des Schulbaues zur befriedigenden Kenntnis genommen. Ferner wurde der gewerblichen Fortbildungsschule in Kollerschowitz eine weitere Subvention zugewendet, für Unterstützung armer Kinder in Bergreichenstein und Braunbusch ein angemessener Betrag bewilligt und die Flüssigmachung der Stipendien an der Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg genehmigt. Weiters gelangte das Gutachten über Baupläne und Kostenvoranschlag für die öffentliche deutsche Schule in Babitz zur Kenntnis, für die Schule in Eisenkappel wurde ein Credit zur Vermehrung der Schülerbibliothek bewilligt und für Hartendorf eine Unterstützung armer Kinder gewährt. Schließlich wurden Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Brschowitz, Lieben, Jablonitz, Pilsen, Böhm.-Schumburg, Königsfeld, Josefsstadt und Sehdorf erledigt.

[Von den Manövern bei Nowo] wurde gemeldet, daß der General Barbowski, Commandeur des 8. Infanterie-Regiments Poltawa, plötzlich am Herzschlag gestorben sei. Der wirkliche Sachverhalt ist indes folgender: Das Regiment gehörte zu der von General Gurko geführten Armee, welche, ungefähr 70.000 Mann stark, sich auf dem Marsche zum Manöverfelde in Volhynien befand. In der Nähe von Chrasnostaw war ein Fluß zu passieren, über den von den Pionieren eine Brücke geschlagen worden war. Als die neunte Rotte (Compagnie) obengenannten Regiments, bei welcher sich der General zu Pferde selbst befand, die Brücke überschritt, brach diese zusammen. Der General und die ganze Rotte (280 Mann) stürzten ins Wasser. Nur sehr wenigen gelang es, sich zu retten. Auch Mannschaften anderer Rotten, welche den verunglückten Kameraden Hilfe leisten wollten, ertranken. Es ist russischen Blättern verboten, über diesen Vorfall zu berichten. Der Verlust an Officieren und Mannschaften beläuft sich auf 200, nach Anderen auf 400 Mann.

[Auf dem Montblanc] ist in einer Höhe von 4400 Meter eine Schutzhütte errichtet worden. Es waren bei dem Baue derselben große Schwierigkeiten zu bewältigen. Einmal wegen der

bedeutenden Höhe und des sehr beschwerlichen Weges zu dem als Standort gewählten Roher des Bosses, Johann aber weil die einzelnen Stücke nicht über 15 Kilogramm wiegen durften. Die Hinaufführung derselben begann am 15. Juni und war erst am 31. Juli beendet. Im Ganzen waren 202 Lasten hinaufzubringen, und es dauerte jede Reise nach dem Felsen drei Tage, der Rückweg aber zwei Tage. Nachdem die Hütte fertiggestellt war, hatten die Arbeiter auf der Höhe einen schier unglaublichen Sturm zu bestehen. Nach den angestellten Messungen erreichte der Wind zeitweise eine Geschwindigkeit von 100 Metern in der Secunde, während eine Geschwindigkeit von 40 Metern genügt, um den Wind als Orkan zu bezeichnen. Der Sturm wehte unter Anderem einen Petroleumkrug fort, der bis an den Hals im Schnee vergraben war und 15 Kilogramm wog. Auch recht kalt war es oben. Im Hochsommer beobachtete man des Tages 0 Grad, während der Nacht aber — 9 Grad.

[Unschuldiger erschossen.] Aus Warschau wird berichtet: Drei Freiwillige des in Sieblec stehenden Dragoner-Regiments, Söhne reicher russischer Bürger, wurden vor einigen Wochen auf der Straße, nächst bei der Leiche eines Dragoners-Unterofficiers betroffen und verhaftet. Wiewohl sie erklärten, daß der Unterofficier, als sie hinkamen, bereits erschlagen gewesen sei, lagen die Umstände für sie doch so ungünstig, daß sämtliche drei Freiwillige zum Tode verurtheilt wurden: sie sollten nach Annahme des Gerichtshofes den Unterofficier aus Rache ermordet haben, weil der Unterofficier im Dienste außerordentlich streng gegen sie gewesen sei. Trotzdem der Vater des einen Freiwilligen, der Millionär Porow zu Moskau, sich mit einem Gnabengesuche an den Kaiser wandte und sich zur Stellung einer Caution von 100.000 Rubel bereit erklärte, wurde die Erschießung der drei Freiwilligen auf Befehl des General-Gouverneurs ausgeführt, bevor die Antwort auf das Gnabengesuch eingetroffen war. Wenige Tage darauf machte die Frau eines Schmiedes von Sieblec die Anzeige, daß der Unterofficier von ihrem Manne erschlagen worden war, weil dieser sie im Verdachte gehabt, ein Liebesverhältnis mit dem Unterofficier zu unterhalten und sie auch mit demselben zusammen betroffen hatte. Die Schuldlosigkeit der Erschossenen kam leider zu spät ans Licht.

[Der Botaniker Link] war von 1815 bis 1851 Professor an der Berliner Universität; er war der Schrecken aller Candidaten, welche gewöhnlich in dem Fache, das er als Mitglied der Oberprüfungscommission zu vertreten hatte, nicht recht zu Hause waren. Einst kam er mit katarrhalischen Beschwerden befaßt zur Prüfung, und als die Reihe an ihm war, richtete er in seiner ungezwungenen Weise mit ganz heiserer Stimme an den Candidaten die Frage: „Sie hören, woran ich leide. Sagen Sie mir, was würden Sie mir verordnen, wenn Sie mein Arzt wären?“ — Ohne Zögern versetzte der Befragte: „Vor Allem, Herr Geheimrath, hätte ich Ihnen gerathen, bei solchem Wetter zu Hause zu bleiben, da Ihr Ausgang nur schlimme Folgen haben kann.“ Man kann sich denken, welches Gelächter unter den Zuhörern entstand. Auch der Examinator stimmte mit ein und meinte: „Das glaube ich Ihnen von Herzen gern.“ — Uebrigens traten die schlimmen Folgen bei dem Candidaten diesmal nicht ein, der die weiteren nicht eben besonders grausamen Fragen richtig beantwortete.

[Ein biederer Brite] wanderte in Rom während der Nacht über die Via Condotti heimwärts. Mählich strich ein Fremder dicht an ihm vorbei; der Engländer, argwöhnisch geworden, griff nach seiner Uhr: sie war fort. Er lief dem Räuber nach mit dem Ruf: „Gib die Uhr her!“ Der verdächtige Fremde lief, was er laufen konnte, über die Piazza di Spagna auf den Quirinal zu. Hier wurde er eingeholt, gab die Uhr her und entflo. Stolz auf sein Vaterland und sich selbst kehrte der Engländer in seinen Gasthof zurück — um hier zu seiner Bestürzung zu entdecken, daß seine Uhr auf dem Tische lag, wo er sie beim Fortgehen hatte liegen lassen. Am nächsten Tage berichteten sämtliche Zeitungen, wie ein Franzose von einem kräftig gebauten Räuber angefallen, hartnäckig verfolgt und endlich seiner Uhr beraubt worden war.

[Strafe muß ein!] Ein Soldat des berittenen Kapshühnencorps in Kapstadt versuchte sich mit einem Revolver zu erschießen. Er zerschmetterte sich aber nur die Kinnbacken. Als er geheilt war, wurde er dem Obersten seines Regiments vorgeführt. Dieser meinte, ein Soldat, der nicht einmal sich selbst erschießen könne, würde sicherlich niemals im Stande sein, einen Feind zu treffen. Er verurtheilte daher den schlechten Schützen zu sechswöchiger Uebung im Revolverfeuern.

[Mißglückte Galanterie.] Herr (in einem Concert zu einer Dame, die keinen Platz bekommen): „Darf ich Ihnen, mein Fräulein einen Stuhl anbieten? . . . Sie sehen schon ganz abgestanden aus!“

[Ja so!] Bertha: „Aber, Minna, Dir hat ja neulich ein Herr einen Kuß gegeben!“ — Minna: „Ach, das war ja nur ein Nusskuß!“

Correspondenz der Redaction.

Gewerbeverein in Pettan: Die Sache verhält sich in der That so, wie wir geschrieben haben, denn der Cillier Gewerbeclub hatte schon vor längerer Zeit einen bezüglichen Beschluß. Herrn L. in G.: Läßt sich leider nicht bringen.

Hotel Elephant.

Heute Sonntag den 28. September 1890

Concert

der
Cillier Musikvereins-Kapelle.
Anfang 1/2 8 Uhr. Entree 25 kr.

Um zahlreichen Zuspruch bittet
Hochachtungsvoll

M. Kallander.

Pergamentpapier

zum Verbinden von Dunstobst bei

Johann Rakusch, Cilli.

Das k. k. Postamt St. Peter (Sannthal) gibt bekannt, dass für die Postfahrt

Cilli = Prassberg = Oberburg
und
Cilli = Franz

Sitzplätze auch Tags zuvor bei der Poststation Cilli (Hotel Löwen) oder direct beim Postamte St. Peter (Sannthal) bestellt werden können.

FAHRPLAN

der
k. k. österr. Staatsbahnen und der
Südbahn und Fahrordnung der Dampfschiffe auf der oberen Donau.

Preis 20 kr.

Zu haben bei
Joh. RAKUSCH, Cilli.

Feinstes Briefpapier:

„Imperial Mill“

in Cassetten mit Couverts.

25 Briefe, 25 Couverts . . . 40 kr.
50 . . . 50 . . . 65 .

zu haben

in der Papierhandlung JOHANN RAKUSCH
CILLI.

Wichtig

für

Gemeinde-Aemter, Schulen,
Advocatur- und Notariats-
Kanzleien:

500 Bogen Kanzleipapier feinst fl. 3.25
500 „ „ „ „ „ „ 2.25
500 „ Conceptpapier . . . 1.50

Ebenso alle Gattungen Couverts
und Briefpapiere für Amts- und Privat-
gebrauch zu sehr billigen Preisen bei,

Johann Rakusch,
Buch-

Papier- und Schreibmaterialienhandlung,
Hauptplatz 5 CILLI Hauptplatz 5.

Technicum Mittweida

— Sachsen —

a) Maschinen-Ingenieur-Schule

b) Werkmeister-Schule

— Vorunterricht frei. —

Elegante

VISITKARTEN

liefert von 80 kr. aufwärts

Papierhandlung und Buchdruckerei
JOH. RAKUSCH, CILLI

Auch werden Visitkarten in Lithografie über-
nommen.

Unterphosphorigsaurer

Kalk-Eisen-Syrup

bereitet v. m. Apotheker Herababy in Wien, wird
seit Jahren von zahlreichen Aerzten empfohlen
und mit bestem Erfolge angewendet bei

Engen-Kranken,

jeder Art, bei Tuberkulose (Lungenschwindsucht),
besonders in den ersten Stadien, bei acutem und
chronischem Lungenkatarrh, jeder Art Husten
Reizhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Ver-
schleimung, ferner bei

Blutschüßigen, Blutarmen, Scrophu-
lösen, Rachitiden u. Reconvalescenten.

Nach dem Ausspruche der Aerzte hebt Her-
baby's Kalk-Eisen-Syrup rasch den Appetit
bewirkt ruhigen Schlaf, Loderung des Hutes,
Lösung des Schleimes und beseitigt die nächt-
lichen Schweiß, ferner fördert derselbe bei an-
gemessener Nahrung die Blutbildung, bei Kindern
die Knochenbildung, stärkt den gesammten Orga-
nismus und zeigen ein frischeres Aussehen, sowie
die Zunahme der Kräfte und des Körpergewichtes
die heilkräftige Wirkung. Zahlreiche ärztliche
Atteste und Dankschreiben, sowie genaue Beleh-
rung sind in der jeder Flasche beiliegenden Bro-
schüre von Dr. Schweitzer enthalten.



Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr.
per Post 20 kr. mehr für
Packung.
(Halbe Flaschen gibt es nicht.)
Ersuchen stets aus-
drücklich J. Herababy's
Kalk-Eisen-Syrup zu ver-
langen. Als Zeichen der
Echtheit findet man am Glas-
und auf der Verschluss-Kapsel
den Namen „Herababy“
in erhöhter Schrift und ist jede Flasche mit obiger beh.
protokoll. Schutzmarke versehen, auf welche Kenn-
zeichen der Echtheit wir zu achten bitten.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
des Jul. Herababy, Neubau, Kaiserstraße
73 und 75.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:
Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Er-
ben, Apoth. Deutsch-Landsberg: F. Müller.
Feldbach: J. König. Gombitz: J. Bospischil.
Graz: Anton Redwies. Leibnitz: D. Ruckheim.
Marburg: G. Bancalari. Pettan: E. Behrball.
B. Militar. Radkersburg: E. Andrien. Win-
dischkestritz: J. Eint. Windischgraz: G.
Kordis. Wolfsberg: A. Guth. Vizeen: Gustav
Großwang

Guld. 5 bis 10 täglichen sicheren
 Verdienst ohne Kapital und Risiko bieten wir Jedermann, der sich
 mit dem Verkaufo von geschäftlich gestatteten Losen und Staatspapieren
 befassen will. — Anträge unter „Lose“ an die Annoncen-Expedition
 J. Danneberg, Wien I., Kumpfgasse 7. 704—6

Roll-Häringe frische, bester Marke, liefert das
 5 Kilo-Fassl, gegen Nachnahme
 ohne weitere Spesen um fl. 2.80 H. Kasperek in
 Fulnek, Mähren.

Blendend weissen Teint
 erhält man schnell und sicher,
 verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von
Sommersprossen
Bergmann's Lilienmilchseife
 fabriciert von Bergmann & Co. in Dresden.
 Verkauf à Stück 40 kr. bei Joh. Warmuth. 231

Jahreswohnung!

In Tüffer, Villa Carola ist eine Jahreswohnung
 im ersten Stock bestehend aus 4 Zimmern u. Küche
 möbliert oder unmöbliert an ein kinderloses Ehepaar
 oder an eine Familie deren Kinder schon erwachsen
 sind zu vermieten und kann sofort bezogen werden.
 Nähere Auskunft am Bahnhofe Tüffer bei Herrn Ex-
 peditor Glassner 816—2

Soeben erschien im Verlage der Buchdruckerei u. Papierhandlung
Johann Nakusch in Gills:

Erster Untersteirischer Schreibkalender für Stadt und Land 2. vollständig verbesserter Jahrgang 1891.

Inhaltsverzeichnis: Kalendarium mit rastriertem Schreibpapier durchschossen. Genealogie des a. h.
 Kaiserhauses. Erzählungen: Die reiche Erbtante, von Paris. Ist's der Hans oder der Boldt? Wohlthun bringt
 Zinsen. Hilfe in der Noth. Bilder und Geschichten aus Ungarn. Eine Wette auf dem Schlachtfelde, Skizze aus dem
 österreichisch-italienischen Kriege 1866. 's Marterl von St. Egyd. Humoristika.

Vollständiges Verzeichnis d. Jahr- u. Viehmärkte in Steiermark.
 Post- und Telegraphen-Tarif. — Inserate.

Illustrationen: Plan des Stadttheaters von Gills. Jahreswechsel. Großmütterchen am Namenstage.
 Der Urlauber. Auf dem Wege zur Trauung. Der Herr Pfarrer. Der Esikos. Ein glückliches Paar. Humoristische
 Bilder.

Preis geb. 40. kr., gegen Einsendung von 50 kr. Francozusendung.

Jede Leserin

der „Deutschen Wacht“ verlange kostenfrei eine Probe-Nummer des neuen Moden-Journals

„Die elegante Mode.“

Dieses illustrierte Journal für Mode und Handarbeit verdient vor allen anderen Modenblättern (den „Bazar“ ausgenommen)
 den Vorzug, besonders wegen der vielen Schnittmuster und seiner prächtigen fein colorierten Stahlstich-Modenbilder.

„Die elegante Mode“ zeichnet sich durch die größte Reichhaltigkeit aus.

Alle 14 Tage eine reich illustrierte Nummer mit Schnittmustern in natürlicher Größe.

Abonnementspreis nur 1 Gulden vierteljährlich.

Abonnements auf das neue Quartal (October bis Januar) werden von allen Postanstalten und Buchhandlungen schon jetzt angenommen.
 Probe-Nummern liefern wir, sowie jede Buchhandlung unentgeltlich.

Die Administration der „Eleganten Mode“ in Berlin SW., Charlottenstr. 11.

Ein Lehrlinge,

der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, wird in meiner Kurz- und Galanteriewarenhandlung sofort aufgenommen. Josef König Cilli. 584—c

Schwarze Seidenstoffe von 60 kr. bis
fl. 11.45 pr. Meter — glatt und gewürfelt (ca. 180 versch. Quaf.)
— versendet rober- und hübsche porto- und zollfrei das Fabrik-
Depôt G. Henneberg (R. u. R. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend
Briefe kosten 10 fr. Porto. 12



Fahrkarten und Frachtscheine nach Amerika

königl. Belgische Postdampfer der
„Red Star Linie“ von Antwerpen direkt nach
New-York & Philadelphia
concessionirt von der hohen k. k. Oesterr. Regierung
Auskunft erteilt bereitwilligst:
die concessionirte Repräsentanz
in Wien, IV., Weyringerg. 17 Ludwig Wielich

BRÜNNER Tuchreste

für Herbst und Winter
versendet gegen baar oder Nachnahme zu staunend
billigen Preisen u. zw.
nur gute Qualitäten:

3-10 Meter Anzugstoff	fl. 4.80
3-10 „ „ besser	fl. 6.80
3-10 „ „ fein	fl. 10.50
3-10 „ „ hochfein	fl. 16.50
3-10 „ Rodstoff	fl. 5.60
2-10 „ „ fein	fl. 12.—, 16.—
2-10 „ „ Loben	fl. 3.40 bis fl. 4.20
2-10 „ „ fein	fl. 5.40 bis fl. 6.—

Tuchfabrikslager

E. Flusser in Brunn

Dominikanerplatz 8.
Muster gratis und franco.
Nichtconvenientes wird zurückgenommen.

Einzig Niederlage
für
Steiermark, Kärnten und Krain
in
Graz,
I., Sporgasse Nr. 16.



Monatsraten fl. 5.—
Illustrierte Preiscurante gratis u. franco.
THE SINGER MANUFACTURING
Company, New-York.
General-Agentur
G. NEIDLINGER,
Graz,
I. Sporgasse Nr. 16.

Lehr-

und

Erziehungs-Institut

Emilie Haussenbüchl.

Wieder-Eröffnung der Schule am **15. September.**

Anmeldungen, ob brieflich oder mündlich,
können täglich stattfinden. — Programme der
Anstalt werden auf Wunsch portofrei zuge-
sendet.

Die Vorsteherin:

Emilie Haussenbüchl.

552—c

Speck frisch geräucherten, liefert 5 Kilo gegen Nach-
nahme ohne weitere Spejen um fl. 3.50
H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

H. Kasperek in Fulnek, Mähren

liefert gegen Nachnahme

5 Kilo Kaffee:

Domingo, elegirt, hochfeinst	fl. 8.—
Cuba, hochedelst, IIa.	fl. 8.—
Cuba, hochedelst, Ia.	fl. 8.25
Portorico, hochedelst, IIa.	fl. 8.—
Portorico, hochedelst, Ia.	fl. 8.25
Java, goldgelb, hochedelst Ia.	fl. 8.50
Menado, hochhochedelst Ia.	fl. 8.75
Ceylon, hochhochedelst IIa.	fl. 8.50
Ceylon, hochhochedelst Ia.	fl. 8.75
Mocca, hochhochedelst Ia.	fl. 8.75

5 Kilo Sultan-Feigen-Kaffee:

Nr. 1 feinsten	fl. 2.50
Nr. 2 hochfeinsten	fl. 3.—
Nr. 3 extrafeinsten	fl. 3.50
Nr. 4 superfeinsten	fl. 4.—
Kaiser-Thee per 1 Kilo von fl. 3.50 bis fl. 6.—	

Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti
und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Be-
stellungen.

JOHANN JOSEK

Tapezierer

476—1

Hauptplatz 12 CILLI Hauptplatz 12

empfiehlt sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten. — **Bestellungen** werden
auf das Billigste und Solideste ausgeführt. — Auch gegen monatliche Abzahlung.

Niederlage aller Gattungen **Holz- u. Polstermöbel, Rosshaar-Matratzen,**
Waschgoldrahmen-Spiegel und Fenster-Carnissen, In- und Ausländer-Tapeten
zu Fabrikpreisen, **Möbel aus gebogenem Holze und Eisenmöbel.**
Ganze Wohnungen werden zur **Möblierung und Spalierung** übernommen.

Fabriken gegründet
1790.

K. k. priv. Fabriken

Preisgekrönt auf allen
Weltausstellungen.

659—10

L. & C. HARDTMUTH

k. k. Hoflieferanten,

Tegetthoffgasse Nr. 6 — Graz — Tegetthoffgasse Nr. 6

empfehlen ihre berühmten

Thon-Oefen in elegantester Ausführung, stylgerecht, in allen Farben, dauerhaft
und grosser Heizkraft;
Sparherde mit geschliffenen, blendend weissen geschliffenen Porzellan-
Kamine, Kacheln, solidem Eisenzeug und vorzüglicher Maschinierung;
elegantest, stylgerecht, in allen Farben, mit grosser Heizkraft, sehr solid
gebaut;
Badewannen mit geschliffenen Porzellan-Kacheln, weiss und
decoriert;
Verkleidungen von Küchen, Badezimmer, Stallun-
gen — unter Garantie „solidester“

Ausführung bei billigst gestellten Preisen.
Unsere Fabrikate sind anerkannt die vorzüglichsten, elegant
und dauerhaft und infolge bester Maschinierung und daraus
hervorgehenden bedeutenden Ersparnis an Brennmaterial all-
gemein gesucht. — **Musterbuch und Preis-Courante auf Verlangen gratis.**



Prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen

auf den

internationalen hygienischen Ausstellungen:

Nizza 1890: Ehrendiplom und goldene Medaille.

Gent (Belgien) 1889: Goldene Medaille.

Paris 1889: Ehrendiplom und goldene Medaille.



Preise:

per grosse Dose à 1/2 Kilo 80 kr.
„ kleine „ à 1/4 „ 40 „

Depôt in der Apotheke des Herrn

A. MAREK in Cilli.

Zu beziehen durch alle Apotheken.

Fabrik und Centralversandt: S. SCHNESSL, Amstetten.

Ausgestellt im hygienischen Pavillon der I. Steiermärkischen
Landes-Ausstellung Graz 1890.

707—16

Zu beziehen durch die Buchhandlung J. Neumann, Gießen.

Höflichste Einladung!

Zur Feier des Namensfestes des sehr verdienstvollen Vereins-Obmannes Herrn

Wenzl Franzi

Realitätenbesitzers in Cilli,
veranstaltet der Militär-Veteranen-Verein
Arthur Graf Mensdorf-Pouilly zur Ehrung
dieses seines Obmannes

Sonntag, den 28. September 1890

einen gemütlichen

AUSFLUG nach STORE.

Der Abmarsch der uniformierten Mitglieder des Vereines erfolgt präcise 2 Uhr nachmittags in corpore mit klingendem Spiele der

Veteranen-Vereins-Capelle

vom Restaurationslocale des Herrn Plevčák in der Herrengasse nach Store, wozu alle Gönner und Veteranenfreunde hiemit höflichst eingeladen werden. — Der Reinertrag des Festes wird Vereinszwecken gewidmet.

Hochachtungsvoll

817—2 **Der Vereins-Ausschuss.**

Altvater-Kräuter-Liqueur, höchste
rühmte Specialität für Magenleiden, bei gestörter Ver-
bauung u. liefert 2 Liter gegen Nachnahme ohne weitere
Spesen um fl. 4.— **H. Kasperek in Fulnek, Mähren.**

Der Separateurs für

Zeichnen und Malen

in der Mädchenschule beginnt am 2. October.

821—1

August Fischer,
Zeichenlehrer.

Von Wien zurückgekommen, lade
ich meine P. T. Kunden höflichst zur
Besichtigung der mitgebrachten Neu-
heiten ein.

Hochachtungsvoll

Dr. Wapnotitsch.

Znaimer Gurken von bester Qualität,
liefert das 5 Kilo-Fassl
gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 1.80
H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Dem Anonymus des Schreibens
vom 24. September Cilli—Graz freund-
lichst zur Wissenschaft, dass das, woran
er erinnern zu müssen glaubt, bereits
lange wenn auch in anderer Form aus
eigenem Antrieb geschah, dass man sich
jedoch zu Weiterem nicht mehr ver-
anlasst sieht.

827—1

Für die

Herbst- und Winter-Saison

ist soeben das

„Neueste“

in französischen, englischen und Brünner

Rock- und Hosenstoffen

angelangt.

Fertige Herren- und Knaben-Anzüge
neuester Façon stets in grösster Aus-
wahl und billigsten Preisen am Lager.

Um geneigten Zuspruch bittet

823—2

hochachtungsvoll

Josef Hočevár,

Cilli, Grazergasse Nr. 14.



VORANZEIGE.

Den verehrlichen Bewohnern von Cilli und Umgegend die
Nachricht zur freundlichen Kenntnissnahme, dass das
berühmte internationale

EDEN-THEATER

am **Donnerstag den 2. October** in Cilli eintrifft, um
am **selben Tage unwiderruflich nur eine Vor-**
stellung im Stadttheater zu geben. **Das** Alles Nähere
weitere Annoncen und die Tagesplakate. **Das** Edentheater
hat durch je 2 Monate mit grossartigem beispiellosem Erfolge in
Wien, Budapest und Graz gastiert.

NB. Durch die Erfolge und den guten Ruf des **Eden-**
theaters veranlasst, hat ein anderes Unternehmen auch diesen
Namen usurbiert; wir bitten demnach unser Unternehmen keines-
wegs mit diesem fraglichen zu vergleichen oder gar zu verwechseln.

Dank und Anempfehlung.

Wir erlauben uns hiedurch die Mittheilung zu
machen, daß wir nach dem Ableben des Herrn Carl
Haußner das von demselben vor 30 Jahren auf hie-
figem Plaze im eigenem Hause gegründete Mehl-, Salz-,
Getreide-, Landesproducten- und Bäckerei-Geschäft
unter der bisherigen Firma

Carl Haußner

vollkommen unverändert fortführen werden. Wir bitten,
das dem Geschäftsgründer geschenkte Vertrauen auf uns
übertragen und sich versichert halten zu wollen, daß wir
durch strengste Solidität die für die Firma bisher be-
standenen günstigen Gesinnungen zu rechtfertigen ernst-
lich bestrebt sein werden.

Marburg a./D. Ende September 1890.

Ruperta Haußner,

Richard Haußner.

Ausverkauf

von sehr guten, echten, alten

weißen und rothen

— Tischweinen —

in Flaschen mit Patentverschluß

genau 2/3 Liter zu 25 kr.

in der Flaschenbierhandlung des

Max Withalm,

Cilli, Bahnhofsgasse Nr. 11.

Ein

— Kostort —

für ein 21/2 Jahre altes Mädchen, wird bei einer
deutschen Familie gesucht. Gefällige Adressen und
Anträge werden an die Exp. d. Bl. erbeten. 824—1

Weinfässer von 56 bis 300 Liter,

aus Eichenholz, mit
Eisenreifen versehen, wenig gebraucht, sind billig zu
verkaufen bei **Carl Lager, Tarvis.** 779—3

Ein Lehrer der

● **italienischen Sprache** ●

wird gesucht. Freundliche Anträge sub. „B 35“ an
die Expedition d. Blattes. 822—1

Russen frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-
Fassl, gegen Nachnahme ohne weitere
Spesen um fl. 2.25 **H. Kasperek in Fulnek, Mähren.**



Electro-, Exelsior- und Duplexbrenner
auf jede 15''-Lampe passend, mit bedeutendem
Lichteffect.

**Salon-, Tisch-, Clavier- und
Hängelampen**

— in reicher Auswahl. —

Umstellungen von Lampen werden besorgt.

Grosses Lager in Bildern.

Alle Arten von Glas und Porzellan-
Geschirr und Glastafeln

zu den billigsten Preisen bei

Josef Rauch, Cilli.

791—10